

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 66 (1915)
Heft: 1-2

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mitteilungen.

† Forstmeister Albert Frey.

Am 8. Dezember letzten Jahres starb in Bern im hohen Alter von 74 Jahren Herr Albert Frey, Forstmeister des Berner Jura. Der Verstorbene war gebürtig aus Arlesheim, besuchte die Bezirksschule in Therwil, das Collège und die Ecole supérieure des sciences appliquées in Müllhausen und schließlich die Forstschule am Polytechnikum in Zürich, wo er im Frühjahr 1860 seine Studien beendigte. In den folgenden Jahren hielt sich der junge Forstbesessene als Praktikant in Emmendingen und als Volontär und Forstamtsgehilfe in Burgdorf auf und absolvierte 1863 das bernische Staatsexamen als Oberförster.

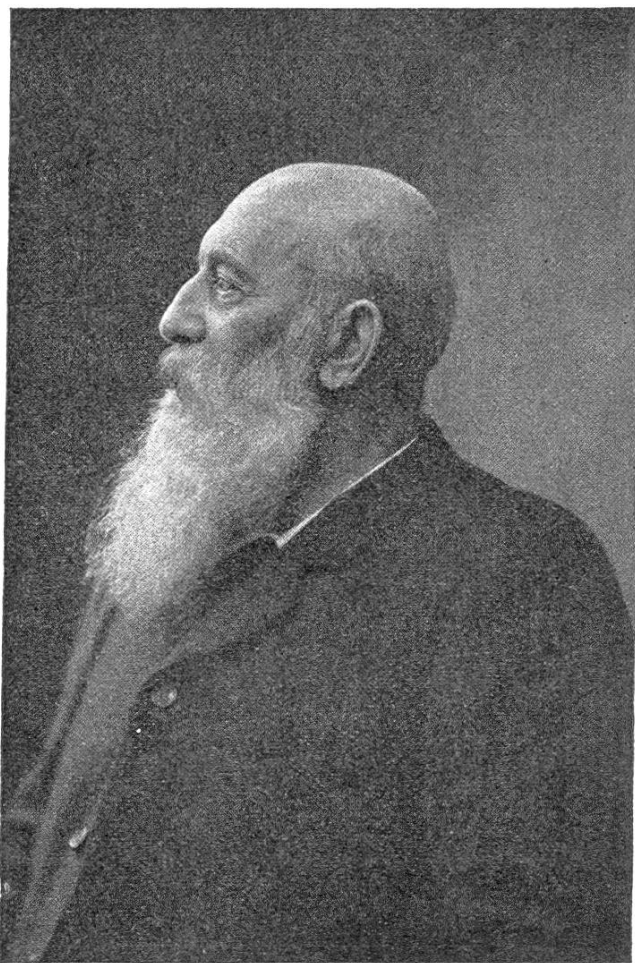
Bis zur definitiven Anstellung im staatlichen Forstdienst folgten nun für den jungen Mann zwölf lange Lehr- und Wanderjahre, wie sie nur die ältere Generation der Schweizer Forstleute kannte und erlebte. Fürwahr, harte Prüfsteine für die Energie desjenigen, dem das grüne Fach am Herzen lag. 1863 und 1864 arbeitete Albert Frey an der bernischen Forststatistik und in den zwei folgenden Jahren am Staatswirtschaftsplan der Forstkreise Emmenthal und Thun. Nebenbei war er mit Waldsteuer-schätzungen beschäftigt. Nachdem er im Winter 1867/1868 auf der Waldbauschule Rütli bei Bern als Lehrer tätig gewesen, fanden ihn die Jahre bis zum Ausbruch des großen Krieges bei Taxationsarbeiten in verschiedenen Gemeinden. Durch den Krieg fiel dem von frühester Jugend auf mit der französischen Sprache wohlvertrauten und gewandten Manne eine Stelle in Frankreich zu als Intendant der Herzogin Hamilton. In dieser Vertrauensstellung machte er die Belagerung von Paris mit. 1872 und 1873 wurde der nun im Anfang seiner Dreißigerjahre stehende Oberinspektor des Grafen Radolinski in Jaroczin und lernte als solcher einen Teil von Österreich und Ungarn kennen. Wieder in die Heimat zurückgekehrt, betätigte er sich neuerdings an der Revision des bernischen Staatswirtschaftsplanes und nebenbei an der Trockenlegung des Großen Mooses.

Endlich im August 1875 wurde Albert Frey zum Revierförster von Narberg und am 1. April 1876 zum Oberförster von Münster gewählt, in welcher Stellung er bis zur Neuorganisation des bernischen Forstwesens im Jahre 1882 verblieb.

Als es damals galt, dem Kanton Bern eine neue Grundlage für seine forstliche Ausgestaltung und Entwicklung zu geben, stand der Verstorbene in der vordersten Reihe der führenden Köpfe. Sein kluger und stets aufs Ganze gerichteter Sinn hatte richtig erkannt, daß der Schwerpunkt einer guten Forstorganisation bei einem möglichst selbständigen und verantwortlichen Revierbeamten, dem Oberförster, liegt. Die Forstkreise und Inspektionen wurden um das Dreifache vermehrt und Albert Frey

mit der Leitung der Inspektion Jura betraut. Er bekleidete das Amt eines Forstinspektors, resp. Forstmeisters des Berner Jura von 1882 bis zu seinem Tode mit Erfolg und Auszeichnung. Auch die Mineninspektion besorgte er in diesem Zeitraume mit großer Umsicht, sowie während den neunziger Jahren des letzten Jahrhunderts die Obliegenheiten eines Mitgliedes der eidgenössischen forstlichen Staatsprüfungskommission.

Als die Bewegung für Ausdehnung des eidgenössischen Forstpolizei-



† Forstmeister Albert Frey.

gesetzes vom Hochgebirge auf das ganze Gebiet der Eidgenossenschaft vor ungefähr zwanzig Jahren einsetzte, da nahm Forstmeister Frey an dem Widerstreit der Meinungen wieder regen Anteil. Er schob damals alle kleinen Bedenken, die sich dieser Ausdehnung und der Einführung eines neuen eidgenössischen Forstgesetzes entgegenstellten, beiseite und behielt damit — die Entwicklung der Dinge hat es bewiesen — Recht. Aber nicht nur im Großen, auch in der nie versiegenden, kleinen Tagesarbeit bewährte sich der klare und kluge Sinn unseres Forstmeisters Frey. Seinem Namen wird in der Geschichte unseres Forstwesens stets ein ehrenvoller Platz eingeräumt werden.

Seinen Untergebenen war Forstmeister Albert Frey ein wohlwollender Vorgesetzter, seinen Freunden und Kollegen ein frohmütiger Freund und lebenswürdiger Berater. Mit strenger Rechtlichkeit und Geradheit verband er ein seltenes Wohlwollen und eine große Herzensgüte.

In der Erinnerung derer, die ihm nahe gestanden haben, lebt er fort als ein ganzer, markanter Mann und als ein edler, guter Mensch.

—lf—



† Kreisförster Robert Gluz von Solothurn.

Am 26. November 1914 starb in der Blüte der Mannesjahre Kreisförster Robert Gluz.

Der Verstorbene, geboren am 12. August 1873, entstammte einem altaristokratischen Solothurner Geschlecht, der angesehenen Zweiglinie der Gluz von Blozheim; mütterlicherseits war er ein Enkel des wohlbekannten solothurnischen Volkschriftstellers Alfred Hartmann.

Aufgewachsen unter dem nachhaltigen Eindruck ehrwürdiger Familientraditionen, inmitten zahlreich erhaltener historischer Überlieferungen und Baudenkmäler seiner Vaterstadt, in einer mit Naturschönheiten reich gesegneten Umgebung, fühlte sich unser Freund schon als Gymnasiast zu historischen, sprachlichen und naturwissenschaftlichen Studien hingezogen. So entschloß er sich denn nach Absolvierung des solothurnischen Gymnasiums für den forstlichen Beruf. Nach der im Sommer 1893 bestandenen Maturitätsprüfung hielt er sich zunächst behufs Vervollkommnung in der französischen Sprache einige Monate in Lyon auf und trat dann im Herbst 1894 in die forstliche Abteilung der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich ein. Nach Absolvierung der zwei ersten Jahreskurse mußte er eines Augenleidens wegen seine fachliche Ausbildung unterbrechen. Diese unfreiwillige Erholungszeit verwendete er zu einem siebenmonatlichen Aufenthalt in Rom, wo er auch seinen historischen und archäologischen Neigungen nachgehen konnte.

Im Herbst 1897 setzte er in Zürich seine forstlichen Studien wieder fort und bestand im Sommer 1898 die Diplomprüfung. Die damals verlangte einjährige Lehrpraxis brachte er bei Herrn Forstmeister Steiner in Schaffhausen zu, und erwarb sich auf Grund der am 3. Oktober 1899 abgelegten Staatsprüfung das eidgenössische Wählbarkeitszeugnis.

Seine forstliche Tätigkeit begann der Verstorbene in seinem Heimatkanton, wo er sich vom Herbst 1899 an beim kantonalen Oberforstamt hauptsächlich mit Taxationsarbeiten beschäftigte.

Einem innern Drange nach wissenschaftlicher Betätigung folgend, trat unser Freund im August 1901 als Assistent in den Dienst der

eidgenössischen forstlichen Versuchsanstalt in Zürich. Hier nahm er regen Anteil an den mit dem Versuchswesen verbundenen Arbeiten, wissenschaftlichen Untersuchungen und Publikationen. Gründliche allgemeine und fachwissenschaftliche Bildung, vorzügliche Beobachtungsgabe und das ernste Streben nach Wahrheit unterstützten seinen ausgeprägten Forscher Sinn. Die forstliche Versuchsanstalt wird stets mit Gefühlen der Dankbarkeit ihres eifrigen und gewissenhaften ehemaligen Mitarbeiters gedenken.



† Kreisförster Robert Gluz.
1873—1914.

Im Jahre 1908 folgte Robert Gluz dem Rufe der Heimat durch die Übernahme der Leitung des solothurnischen Forstkreises Leberberg, in welcher Stellung er bis zu seinem Tode erfolgreich tätig war. Förderung der Gemeindeforstwirtschaft in waldbaulicher und ökonomischer Hinsicht (persönliche Anzeichnung der Verjüngungsschläge und Durchforstungen, Erschließung der Waldungen, Vermittlung der Holzverwertung usw.): das war sein Streben. Gleichzeitig war er auch stets ein Freund idealen Sinns zur Hebung der landschaftlichen Schönheit des Waldes. Neben der vielseitigen beruflichen Inanspruchnahme bewahrte sich der Verstorbene einen regen Sinn für wissenschaftliche Arbeiten. Aus eigener

Initiative richtete er bei seinem väterlichen Hause auf dem „Hübeli“ eine forstlich-meteorologische Station ein, die er in den Dienst der Meteorologischen Zentralanstalt stellte. Eine Reihe wertvoller Spezialuntersuchungen über das örtliche Klima von Solothurn verdanken wir dieser Wirksamkeit. Die wichtigeren meteorologischen Beobachtungen werden von der Familie des Verstorbenen in verdankenswerter Weise vorläufig weitergeführt.

Im Schoße des Schweizerischen Forstvereins war der schlichte und eifrige Kollege allen Mitgliedern stets eine willkommene Erscheinung. Ihm verdanken wir die erste positive Anregung zur Schaffung von Waldreservationen in der Schweiz, indem er an der Jahresversammlung von 1906 unserem Verein eine bezügliche Motion unterbreitete; gemeinsam mit Kollega Badoux hat er ein grundlegendes Arbeitsprogramm ausgearbeitet. Inzwischen war der Schweizerische Naturschutzbund gegründet worden, der den Gedanken der Reservationen auf breitere Basis gestellt und in der Gründung des Schweizerischen Nationalparks im Unterengadin dessen Verwirklichung im großen durchgeführt hat.

Als Offizier bekleidete Robert Gluz den Grad eines Majors der Infanterie.

In seinem ganzen Wesen, wie auch in seinem Denken und Schaffen, war Robert Gluz eine bedächtige Natur, in allen Lagen von geradezu beneidenswerter Gemütsruhe. Was er aus seiner Hand gab, war fertige Arbeit, wohl bedacht und wohl durchdacht, von großer Gewissenhaftigkeit zeugend. Daneben besaß er einen goldlauteren Charakter, war von bescheidener, ungesuchter Natürlichkeit, maßvoll in seinem Urteil, nachsichtig gegenüber Andersdenkenden, stets hilfsbereit und wohlmeinend gegen seine Untergebenen.

Aus einem schönen Wirkungskreise, aus angenehmen äußern Lebensverhältnissen, aus einem sonnigen Familienleben hat er scheiden müssen. Ein heimtückisches, inneres Leiden nagte unerbittlich am Marke des äußerlich so robust aussehenden Mannes. Unserem Freunde ist das Scheiden schwer gefallen. Wie manchen harten inneren Kampf mag er durchgekämpft haben, bis er sich zu der Überzeugung durchgerungen hatte, daß es für ihn keine Rettung mehr gebe. Wie hingen doch seine Augen manchmal voll innerer Sehnsucht an den schönen Furchhängen mit dem stolzen Bergwald, den er so treu geliebt, so treu gepflegt hat!

Ein lieber Freund und Kollege, ein verständnisvoller Förderer der Wald- und Volkswirtschaft, ein pflichteifriger Offizier, ein gewissenhafter Diener des Staates ist uns entrißen worden. Ehren wir sein Andenken durch die Pflege seiner Werke und Bestrebungen!

Philippe Flury.

Publikationen von Robert Gluz:

Gründungsversuche in Pflanzschulen. (Gemeinsam mit Prof. A. Engler.)
Mitteilungen der Schweizerischen Zentralanstalt für das forstliche Versuchswesen,
VII. Band 1903, S. 341—381.

Über Naturdenkmäler, deren Gefährdung und Erhaltung. Vortrag
in der Solothurner Naturforschenden Gesellschaft. Solothurn 1905, Buch- und
Kunstdruckerei Union.

Motion betreffend Schaffung von Urwald-Reservationen. Motion und
deren Begründung in der „Schweizerischen Zeitschrift für das Forstwesen“ 1906,
S. 184—191.

Leitsätze für die Auswahl der Urwald-Reservationen. „Schweizerische
Zeitschrift für das Forstwesen“ 1907, S. 16—18.

Die solothurnischen Gemeinde-Forstfonds. „Schweizerische Zeitschrift für
das Forstwesen“ 1913, S. 202—209.

Außerdem erschienen in der solothurnischen Lokalpresse, welche die meteorologischen
Daten der Beobachtungsstation Hübeli täglich veröffentlichte, auch mehrere kleinere, den
Wald, Pflanzenschutz und die Singvögel betreffende Artikel.



† Karl Tiegel.

Nach schweren Leiden starb am 15. Januar im 61. Lebensjahre
Karl Tiegel, Generalagent der Schweizerischen Lebensversicherungs- und
Rentenanstalt in Zürich. Der Name Tiegel ist der jüngern Generation
unserer Forstmänner nicht sehr vertraut, der ältern dagegen in bester
Erinnerung als fröhlicher Studiengenosse am Polytechnikum in den Jahren
1872 bis 1875, als Oberförster in Stans in der zweiten Hälfte der
siebziger Jahre und als Bezirksförster im Toggenburg.

Es schien, als ob Tiegel bestimmt wäre, als schweizerischer Forst-
mann bleibend eine hervorragende Stellung mit nachhaltigem Erfolg
einzunehmen. Noch heute wird seine Wirksamkeit in Nidwalden und im
Toggenburg von der Bevölkerung und den Behörden dankbar anerkannt.
Es war die Periode der Einführung des eidgenössischen Forstgesetzes und
der damit verbundenen Schutzwald-Ausscheidungen. Von den Schwierig-
keiten und Widerwärtigkeiten, mit denen die Forstleute in jener Zeit zu
kämpfen hatten, weiß die heutige forstliche Jungmannschaft — sagen wir
„glücklicherweise“ — recht wenig mehr. Tiegel war ein geborener Forst-
mann. Von seiner wissenschaftlichen Befähigung, seiner gewandten, unter
Umständen aber auch scharfen Feder zeugt u. a. eine Preßfehde mit dem
kantonalen Oberförster Ryniker in Narau über Instruktionen zur Auf-
stellung von Wirtschaftsplänen. („Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen“,
1880 und 1881.)

Verhältnisse entrißen Tiegel dem forstlichen Berufe. Nur kurze Zeit
wirkte er neben dem Amte eines Bezirksförsters im Toggenburg als Agent
der Stuttgarter Lebensversicherungsgesellschaft, um bald darauf die Stelle

eines Ober-Inspektors der Schweizerischen Lebensversicherungs- und Rentenanstalt in Zürich zu übernehmen. Auch da stellte Tiegel bald voll und ganz seinen Mann. Zutreffend schreibt Prof. Becker in der „Zürcher Wochenchronik“: „Man hätte bei dem Wechsel des Berufes vielleicht meinen mögen, Tiegel sei weder ein rechter Förster, noch ein rechter Versicherungsagent gewesen, da die beiden Berufsarten sich so fremd sind. Aber gerade die Studien als Förster und die Verwaltungstätigkeit als staatlicher Beamter haben ihn auf das volkswirtschaftliche Gebiet geführt, auf dem er seine technische Bildung und Anlage zur Geltung bringen konnte. Er war ein Versicherungstechniker, der sein Amt nicht nur kaufmännisch-geschäftlich betrieb, sondern den Problemen der Versicherung auch auf den Grund ging und sie mit wissenschaftlich geschultem Geiste durchdrang, ohne dabei ein einseitiger Theoretiker zu werden. Davor schützte ihn sein praktischer Sinn und die gründliche Kenntnis der bestehenden wirtschaftlichen Zustände, wie er sie gerade aus seinem Umgange mit dem Volke als Förster gewonnen hatte. In der glücklichen und seltenen Verbindung seiner Eigenschaften nach Verstand und Gemüt, die ihm, dem Akademiker, den Beruf des Versicherungsfachmannes in einem höheren Lichte erscheinen ließen, hob er seinen Beruf selbst auf eine höhere Stufe. Wer mit Tiegel verkehrte, mußte gleich den Eindruck gewinnen, daß er es mit einem Manne besonderen Schlages zu tun hatte, der nicht minder der Vertrauensmann der Behörden seiner Anstalt, als auch der des einzelnen Versicherten sein mußte. In der Art, wie Tiegel beides war und wie er in verständiger Weise die Interessen der Versicherungsanstalt wie der Versicherten selber wahrte, lag der Grund seiner Erfolge und seines segensreichen Wirkens, wie es namentlich in der von ihm angeregten und mit Eifer betriebenen Durchführung der Volksversicherung zutage trat. Wie er selber Zutrauen erweckte, so kam man ihm mit Vertrauen entgegen, und dieses Vertrauen übertrug sich auch auf die von ihm vertretene Anstalt.“

Auf der militärischen Stufenleiter stieg Tiegel bis zum Range eines Majors der Positionsartillerie. Der lebenswürdige Kollege im forstlichen Berufe, der zielbewußte Geschäftsmann, blieb auch im Militärkreis der unverdrossen humorvolle und doch stets pflichtbewußte Kamerad.

Um den Verlust des treu besorgten Vaters, dem die Gattin erst vor wenig Jahren im Tode vorangegangen ist, trauern ein erwachsener Sohn und drei Töchter.

So bleibt Karl Tiegel in der Erinnerung aller, die ihn kennen lernten. In wehmütiger Stimmung legen wir einen grünen Tannenzweig auf sein Grab.



Schweizer. Inspektion für Forstwesen: Budget pro 1915.

Budget 1914	Forstwesen.	Budget 1915
Fr.		Fr.
79,600	Allgemeine Verwaltung	83,600
	Bundesbeiträge:	
420,000	Besoldungen und Taggelder des Forstpersonals	440,000
12,000	Unfallversicherung des Forstpersonals	13,000
6,000	Prüfungen für den höhern Forstdienst	9,000
8,000	Forstkurse für das untere Forstpersonal	8,000
600,000	Aufforstungen und damit verbundene Verbaue	550,000
240,000	Anlage von Abfuhrwegen und sonstigen Trans- porteinrichtungen	200,000
3,000	Zusammenlegung von Privatwaldungen	—
5,000	Schweizerischer Forstverein	4,000
1,000	Verband schweizerischer Unterförster	1,000
3,000	Alpengärten	2,000
2,000	Anstalten zur Gewinnung von Waldsamen	—
500	Schweizerisches alpines Museum	500
7,500	Schweizerische Forststatistik	6,000
—	Schweizerischer Nationalpark im Unterengadin	18,200
<hr/> 1,387,600		<hr/> 1,335,300
	Differenz	— 52,300

Es war wohl selbstverständlich, daß die zufolge des europäischen Krieges gespannt gewordene Finanzlage auch dem eidgenössischen Forstbudget ein Opfer zumutete. Wir konstatieren mit Genugtuung, daß dieser Abstrich gegenüber dem Budget des Vorjahres ein mäßiger genannt werden kann. Das liegt auf der Hand, daß die Subventionen an Aufforstungen und Wegbau reduziert werden mußten, da dasselbe bei Landwirtschaft, Industrie und Gewerbe der Fall gewesen ist. Daß die Beiträge an die Besoldungen des Forstpersonals unbeanstandet blieben, zeugt von Wohlwollen der Landesbehörde.

Der Schweizerische Forstverein wurde in bezug auf die Höhe der Subvention gleich behandelt, wie alle übrigen Vereine und Gesellschaften; es ist zu hoffen, daß bei besserer Finanzlage der Eidgenossenschaft die Subvention wieder auf die frühere Höhe angehebt werde.



Bilanzliche Kuriosität.

(Zum Titelbild.)

Wie interessant ist doch die Natur, wie mannigfach sind ihre Wunder! Dem aufmerksamen Spaziergänger, dem eifrigen Naturfreund, ja schon dem lebhaft umherespähenden Auge des Schulkindes fällt manches sofort

auf, was dem Gleichgültigen stets fremd bleibt. Durch glücklichen Zufall entdeckt unser Auge oft sonderbare Bildungen und seltsame Formen, und so habe ich eine Kuriosität in der Pflanzenwelt, die uns verblüfft und uns ein Lächeln der Bewunderung abzuzwingen vermag, neulich beobachtet, nämlich: Wenn man von Grüningen durch den schattigen Wald nach Mönchaldorf wandert, so sieht man einige Minuten unterhalb dem „Brand“ links an der Straße in einer Matte eine ziemlich hohe, etwa 40jährige Kottanne, die aus einer großen, alten Weide herauswächst. Kurios! Wie kam das? Offenbar ist einst ein Sämchen einer Kottanne durch den Wind auf die Weide geweht worden, oder ein Vogel oder ein anderes Tier hat es dort hinaufgetragen und es ist zum Baume herangewachsen. Die Weide hat einen Umfang von mehr als vier Metern und die Tanne einen solchen von über 1 Meter. Die Weide ist mannhoch, und es hätten auf ihr acht bis zehn Personen Platz. G. Strickler, Grüningen.



Das „Seegras“ als forstliche Nebennutzung.

Carex brizoides L., Seegras, Waldhaar, Alpengras, Rajch, aus der Familie der „Seggen“, kommt in Süd- und Südwestdeutschland, hauptsächlich im Großherzogtum Baden, stellenweise sehr häufig vor, namentlich in den Mittel- und Niederwaldungen der Rheinebene. Außerordentlich verbreitet ist diese Carexart im Breisgau und am Kaiserstuhl.

Feuchter, mineralisch kräftiger und humoser Boden sagen der Pflanze am besten zu und bildet diese letztere dort oft ausgedehnte Bestände in den Waldungen. Ein kriechender, verästelter Wurzelstock treibt einzelne Halme, aber hauptsächlich eine große Zahl langer, schmaler und schlaffer Blätter von vielleicht 60 cm Länge.

Dieses Seegras oder Waldhaar, das als Polstermaterial für Matratzen und Polstermöbel Verwendung findet, wird im Monat August abgemäht, aus dem Walde auf die abgeernteten Wiesen geschafft, dort nach Art des Heues getrocknet und alsdann mit einfachen Maschinen in Seile gedreht. In letzterer Form gelangt die *Carex brizoides* in den Handel.

Vor dem Abmähen des Seegrases, im Sommer, wird dasselbe von den Waldbesitzern, seien es Gemeinden oder Staat, losweise auf öffentliche Steigerung gebracht, ähnlich wie beim Heugrasverkauf. Oft werden ganz hübsche Erlöse erzielt, so daß diese forstliche Nebennutzung an den betreffenden Orten entschieden Beachtung verdient.



Darlehen auf nicht verkaufbares Holz.

Wie wir den Zeitungen entnehmen, hat im Auftrage der Direktion des Innern das kantonale Oberforstamt von Aargau die Darlehenskasse der schweizerischen Eidgenossenschaft in Zürich, sowie die Aargauische Kantonalbank angefragt, ob diese nicht den Gemeinden und Korporationen auf nicht verkaufbares Holz Darlehen gewähren könnten.

Die Darlehenskasse antwortete, sie könne Vorschüsse auf Grundpfandverschreibungen zu $4\frac{1}{2}\%$ auf drei Monate, die erneuert werden können, unter der Bedingung gewähren, daß das Holz nur mit ihrer Bewilligung geschlagen werde.

Die Kantonalbank erklärte, daß sie an Gemeinden, entsprechend ihrer Leistungsfähigkeit, feste Darlehen ohne Pfand zu 5% , in Kontokorrent zu $5\frac{1}{2}\%$ gewähre, aber wegen Geldknappheit von Fall zu Fall entscheiden müsse.

Es werde auch die Frage der Gründung einer eigenen Forstbank mit Hilfe eines Bankinstitutes geprüft.

Während die Rückäußerung der Kantonalbank wohl nur Bezug auf aargauische Gemeinden nimmt, hat die Antwort der Darlehenskasse der schweizerischen Eidgenossenschaft gewiß auch Interesse für weitere Kreise.

-lb-



Aus Bayern.

Mitteilungen aus der Staatsforstverwaltung Bayerns, herausgegeben vom Kgl. Ministerium der Finanzen, Ministerial-Forstabteilung, 15. Heft, Jahrgang 1912.

Im Königreich Bayern, mit einer Einwohnerzahl von 6,887,291 Köpfen und mit einer gesamten Waldfläche von 2,620,813 ha, gehören 35% des Areals dem Staat, 16% den Gemeinden, Stiftungen und Körperschaften und 49% den Privaten.

Die Staatswaldungen haben eine Fläche von 936,354 ha und tragen dem Lande jährlich netto 35 Millionen Mark ab.

Auf den bekannten Antrag Törring im Abgeordnetenhaus im Jahre 1908, es seien in den öffentlichen Waldungen, vorab in den Staatswaldungen, die Nutzungssätze wesentlich zu erhöhen, hat die Regierung diese Angelegenheit einer eingehenden Prüfung unterzogen und zur Antragstellung eine besondere Expertenkommission eingesetzt, welche nunmehr mit ihrem Berichte an die Öffentlichkeit tritt; wenn sie sich auch bezüglich der zukünftigen Nutzungsgröße nicht auf den Standpunkt des Grafen Törring stellt, sondern auf zirka die Hälfte seines Ansazes der Nutzungserhöhung durch ihre Spezialuntersuchungen gekommen ist, so hat in den Staatswaldungen doch schon seit dem Jahr 1909 eine wesentliche Mehr-

nutzung eingesetzt; im Jahr 1907 noch betrug die Gesamtnutzung an Derbholz pro Hektar = 4.06 m³, im Jahr 1912 ist sie schon auf 5.63 m³ angewachsen.

Bayern läßt sich zufolge seiner topographischen Gestaltung wohl mit der Schweiz vergleichen; da ist gleich zu betonen, daß die Nutzungen, wie solche vor 1909 dem bayrischen Walde entnommen wurden, sich ziemlich mit den im schweizerischen Walde erhobenen decken. Die Mehrnutzungen seit 1909 in Bayern sind eine Liquidation von Übervorräten, wie sie sich im Laufe langer Zeiträume zufolge konservativer Nutzung angesammelt hatten. Wir in der Schweiz sind nicht in dieser glücklichen Lage; bei uns muß in der großen Mehrzahl der Waldungen die Nutzung sich im Maximum in der Höhe des durchschnittlichen Zuwachses bewegen.

Treten wir ins Detail der Mitteilungen über die Staatswaldungen Bayerns für das Jahr 1912 ein, so ergibt sich Folgendes:

Nutzholz	= 2,610,886 m ³ = 54 % der Gesamtnutzung im Erlös von Mk. 47,264,813
Brennholz = 2,220,997 "	= 46 % " " " " " " " " 13,906,836
Total	= 4,831,883 m ³ Gesamtnutzung im Erlös von Mk. 61,171,649
Erntekostenfreier Erlös	" 52,023,202

Es beträgt der Erlös per m ³ Nutzholz im Mittel	Mk. 18. 10
" " " " " " Brennholz " " "	6. 26
	Total Holz Mk. 12. 66
	Erntekostenfreier Erlös pro m ³ " 10. 76
	oder " 64. 86 pro ha.

Gesamte Einnahmen = Mk. 64,626,544 = Mk. 66. 88 pro ha
" Ausgaben = " 29,652,541 = " 31. 66 " "
Rein-Einnahmen = Mk. 34,974,003 = Mk. 35. 22 pro ha.

Betreffend der Ausgaben erwähnen wir auszugsweise folgendes:

Verwaltung: Ministerial-Forstabteilung	Mk. 145,864	
Regierungs-Forstkammern	" 951,022	
Außere Forstbehörden	" 7,979,584	
Umzugskosten	" 20,932	
	Mk. 9,097,402 = Mk. 9. 71 pro ha	
Staatsbeitrag an Unterstützungsverein	" 100,000 = " —. 10 " "	
Holzwarei und Transport (Mk. 1. 89 pro m ³) "	" 9,148,447 = " 9. 77 " "	
Begbau und Unterhalt	" 2,897,324 = " 3. 09 " "	
Forsteinrichtung	" 71,216 = " —. 08 " "	
Kulturen	" 2,985,100 = " 3. 18 " "	
Arbeiterbaracken und Schutzzelte	" 10,084 = " —. 01 " "	
Arbeiterversicherung	" 356,162 = " —. 38 " "	
Kreis-, Distrikts- und Gemeindesteuern	" 1,104,447 = " 1. 18 " "	
Forstlicher Unterricht, inbegriffen Versuchsanstalt "	" 169,404 = " —. 18 " "	

Der durchschnittliche Tagesverdienst eines Arbeiters aus der Holzfällung schwankt zwischen Mk. 2. 53 im Frankenlande und Mk. 4. 22 im Alpenvorland; er beträgt im Mittel des Landes Mk. 3. 40.

Die Gemeinde-, Stiftungs- und Körperschaftswaldungen nahmen im Jahr 1912 eine Fläche ein von 400,897 ha; der Derbholzanfall pro ha betrug 3.9 m³. (Schweiz = 2.77 m³) gegenüber im Staatswalde 5.63 m³ (Schweiz = 4.22 m³).

Genutzt wurden an Derbholz = 365,844 m³ Laubholz mit 25% Nutzholz
und 872,231 m³ Nadelholz „ 64% „

Von der Gesamtnutzung macht das Nadelholz 70, das Laubholz 30% aus. Von der Nutzung an Eichenholz betrug das Nutzholzprozent = 43, wogegen dasselbe bei der Rotbuche sich nur auf 14 zu erheben vermochte.

* * *

Im Anschluß an diesen Auszug aus den Mitteilungen pro 1912 möchten wir aus einem Vortrage von Professor Endres in München über die Holzbilanz des rechtsrheinischen Bayern noch folgendes hier anführen: (Allgemeiner Anzeiger für den Forstprodukten-Verkehr 1914.) Bayern hat 36 a Wald pro Kopf der Bevölkerung, (Baden 27, Württemberg 25, Elsaß 24, Preußen 21, Deutsches Reich 22) ist somit ein Holzausfuhrland; es hat Übervorräte an Holz über seinen Eigenbedarf, hauptsächlich wegen seiner noch gering entwickelten Industrie.

Die Nutzung im bayerischen Walde betrug pro Kopf im Jahr 1911 = 1.50 m³ (Schweiz = 0.60 m³), wogegen solche im Deutschen Reich als Ganzes sich bloß auf 0.66 m³ beläuft.

Der Verbrauch pro Kopf in Bayern wird zu 1.08 m³ angenommen. (Schweiz = 0.80 m³.)

Die Ein- und Ausfuhr wird durch die Eisenbahngüterstatistik und die Wasserstraßenstatistik erhoben.

Südbayern nutzt 1.17 m³ pro ha mehr als Nordbayern, es besitzt besseren Boden, höhere Niederschläge, die Fichte überwiegt.

Während noch im Jahr 1901 die Mehrausfuhr sich auf 2046 Millionen Kubikmeter belief, ist sie im Jahr 1911 auf 2647 Millionen angewachsen; in den letztvergangenen 6 Jahren schwankt sie zwischen 2.3 und 2.6 Millionen Kubikmeter (in Rohholz umgerechnet.)

Die Einfuhr (1911 = 841,000 m³) stammt in Hauptsachen aus Oesterreich, dann aus Hessen; sie geht vornehmlich nach Nordbayern. (Ähnlich wie in der Schweiz in die Hochebene.)

Die Ausfuhr betrug 1911	844,000 m ³	Rundholz	= 24%
	1,880,000 „	Schnittholz	= 54%
	761,000 „	Brennholz	= 22%

Total 3,485,000 m³

ab Einfuhr 841,000 „

ergibt eine Mehrausfuhr v. 2,644,000 m³ und zwar

483,900 m ³	Rundholz	= 18%
1,632,000 „	Schnittholz	= 62%
520,000 „	Brennholz	= 20%

Die Ausfuhr geschieht zu 78 % per Eisenbahn und nur zu 22 % auf dem Wasserwege. (Main.)

Von der Ausfuhr 1911 gingen 40 % nach dem Rhein, 16 % nach Württemberg, 7 % nach Baden, zusammen 32.5 % in andere deutsche Staaten und nur 4.5 % in die Schweiz usw. (zirka 100,000 m³).

Betreffend des Begriffes Brennholz bei der Ausfuhr ist zu bemerken, daß unter dieser Rubrik in Hauptsachen Papierholz, Schwellen- und Grubenholz verstanden sind.

Von den deutschen Staaten ist neben Bayern nur Württemberg ein Holzportland.

Ins deutsche Zollgebiet sind im Jahre 1911 15 Millionen Kubikmeter Nutzholz eingeführt worden, die Ausfuhr betrug nur 867,000 m³, somit Mehreinfuhr des Deutschen Reiches = 14 Millionen Kubikmeter.

Die bayrische Holzausfuhr repräsentierte im Jahre 1911 einen Handelswert von 60 Millionen Mark, der Waldpreis mag zu 45 Millionen Mark veranschlagt werden. -k.



Forstliche Nachrichten.

Bund.

Forstprofessur an der eidgen. technischen Hochschule in Zürich.

Zum Nachfolger von Herrn Decoppet als Professor an der forstlichen Abteilung der eidgen. technischen Hochschule hat der Bundesrat am 16. d. M. ernannt: Herrn Henri Badoux von Crémin (Waadt), Forstinspektor des III. waadtländischen Forstkreises, Bevey, in Montreux. Herr Badoux wird seine neue Stellung mit April d. J. antreten und zunächst die von Herrn Decoppet gelesenen Fächer übernehmen. Wir gratulieren zur Wahl und werden auf solche in der nächsten Nummer näher eintreten.

Ständiges Komitee des Schweizer. Forstvereins:

Präsident: E. Muret, Kantonsforstinspektor, Lausanne.
Vize-Präsident: F. Enderlin, Kantonsforstinspektor, Chur.
Kassier: J. Müller, Stadtforstmeister, Basel (Postfach V 1542, Basel).
Aktuar: E. Wanger, Kantonsoberförster, Aarau.
Beisitzer: A. Müller, Stadtforstmeister, Biel.

Inhalt von Nr. 12

des „Journal forestier suisse“, redigiert von Professor Decoppet.

Articles: A nos lecteurs. — Un exemple du gui du chêne et quelques mots sur la valeur du gui. Par William Borel, inspecteur cantonal des forêts, à Genève. — Correction d'une ravine dans le Jura. Par A. Pillichody. — La Forêt du Haut-Jura vaudois. Par J.-J. de Luze. (Suite et fin.) — Communications: Le nouvel Institut agricole et forestier de l'Ecole polytechnique fédérale, à Zurich. — Une exploitation exemplaire. — Préparation à faire subir aux graines d'hippophaé avant leur semis en pépinière. — Bibliographie.